Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Das Bleniotal
Autor: Kuoni, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572726

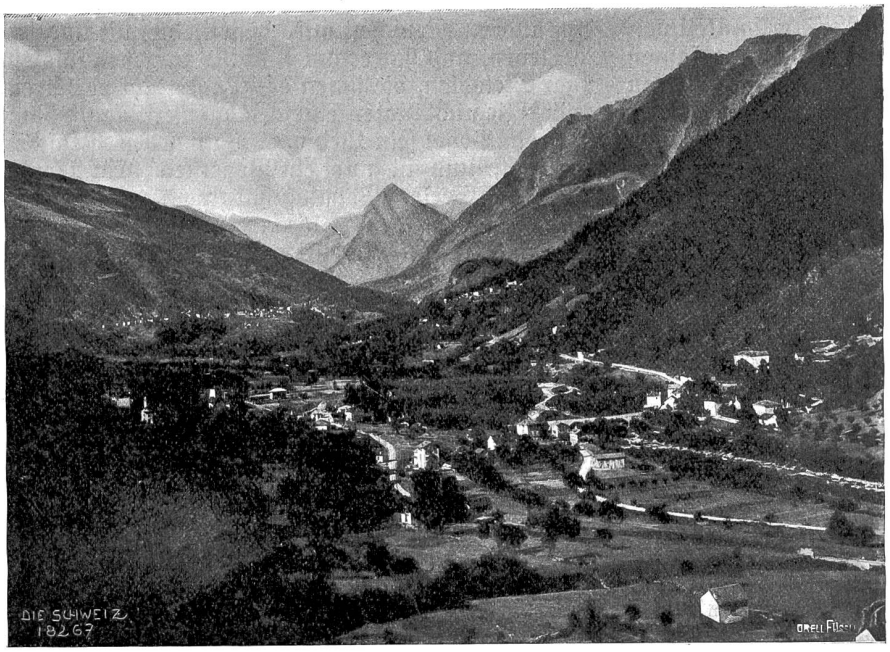
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bleniotal Abb. 1. Acquarossa—Comprovasco; schönste Talansicht.

Herzen des Südländers hafteten. „Die Güte kann ich gebrauchen," sprach er nachdenklich; „mein Stelzfuß bedarf der Nachsicht!" Der große Meister wünschte mehr von Antonio zu sehen. Er schob die Wand zurück, dahinter Antonios frühere Arbeiten standen und zuvorderst die Büste der Frau Arnold.

„Ich sah sie vor einigen Tagen durch die Straßen gehen," sagte der große Meister; „da waren ihre Züge bedeutender, als sie im Ton hier sichtbar sind."

„Die einen reift das Schicksal, die andern reift der Tod," antwortete Antonio gelassen und schob die Wand wieder vor. „Einmal glich ihr mein Ton. Mein Meißel hatte ihren Ausdruck geadelt. Dann ist das Schicksal über sie gekommen, und mein Ton blieb wie eine Pfuscherei zurück hinter dem, was das Schicksal aus ihrem Antlitz schuf..."

Der große Meister nickte. „Die Stadt schickt Ihnen ihre Leute; die werden Weißlings Büste abholen. Ich gratuliere Ihnen nochmals, Herr Vanni!"

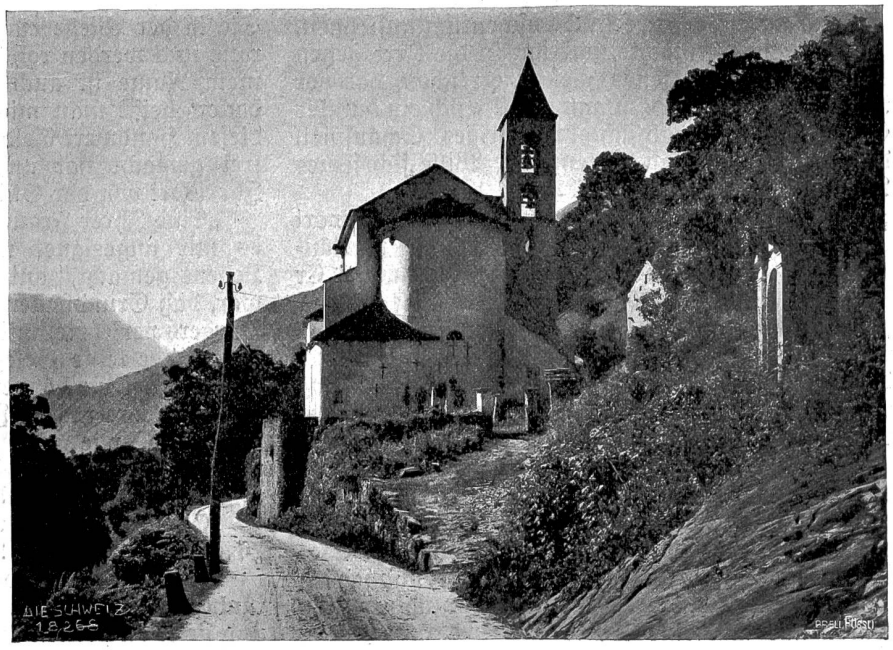
Die Herren verabschiedeten sich. Voraus ging der große Meister, von dem die Leute sagten, daß er sein Ziel erreicht habe, das ferne, das hinter blauen Schleiern steht. Ihm folgte der eine, der nicht gewagt hatte, dazwischenzusprechen oder eine Meinung zu äußern. Zuletzt ging Grundbacker und mühte sich die Treppen hinunter. Das Wort von der Güte wollte ihm nicht aus dem Sinn, das Wort von der Güte, das aus dem Munde einer Lindenbergerin gekommen war.

(Fortsetzung folgt).

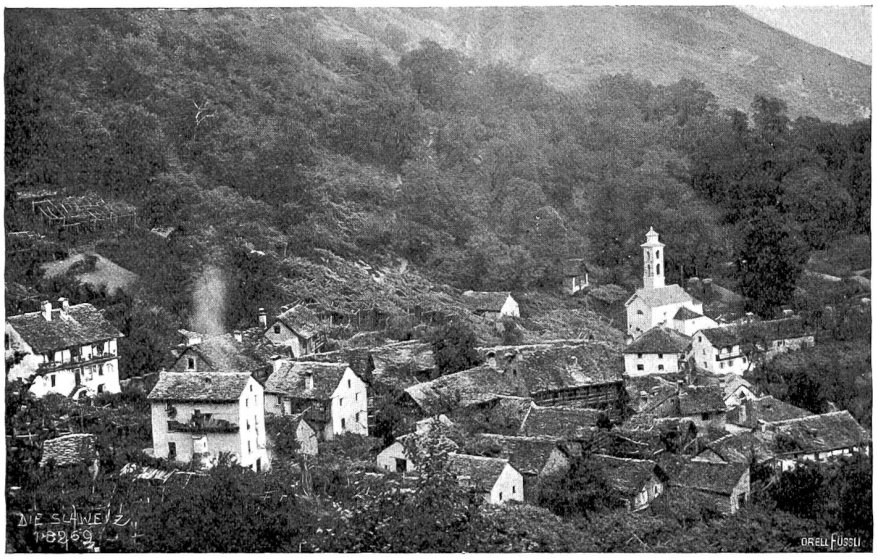
Das Bleniotal.

Mit zwölf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von S. A. Schnegg & Co., Lausanne.

Sechs Stuben sind im Bernerhaus, und alle dürfen sich sehen lassen; aber die Visitenstube ist das Oberland! So sagte der Gletscherpfarrer Straßer in Grindelwald. Dieses Wort ist auch auf den Kanton im Süden des Alpenwalles anzuwenden, der freilich die Visitenstube ins Unterland verlegt hat, nach Locarno und Lugano, in das Paradies an den „italienischen Seen". Mancher meint das ganze Haus der Brüder im Tessin gesehen zu haben, wenn er jener Gegend über einen Festtag und in aller Eile einen Besuch abstatten konnte. Jeder nach seinen Umständen! Wer mit seiner Zeit geizen muß, der schließt sich mit Recht dem großen Fremdenstrome an; wer aber über einige freie Tage oder Wochen verfügt, geht mit Vorliebe von der großen Heerstraße ab und



Bleniotal Abb. 2. Kirche (S. Antonio) in Castro.

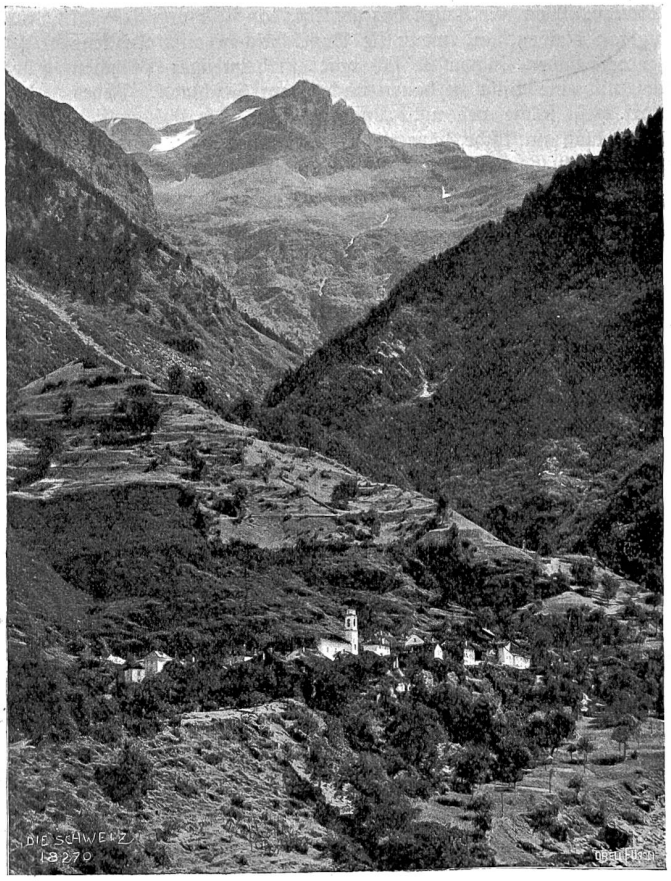


Bleniotal Abb. 3. Marolta.

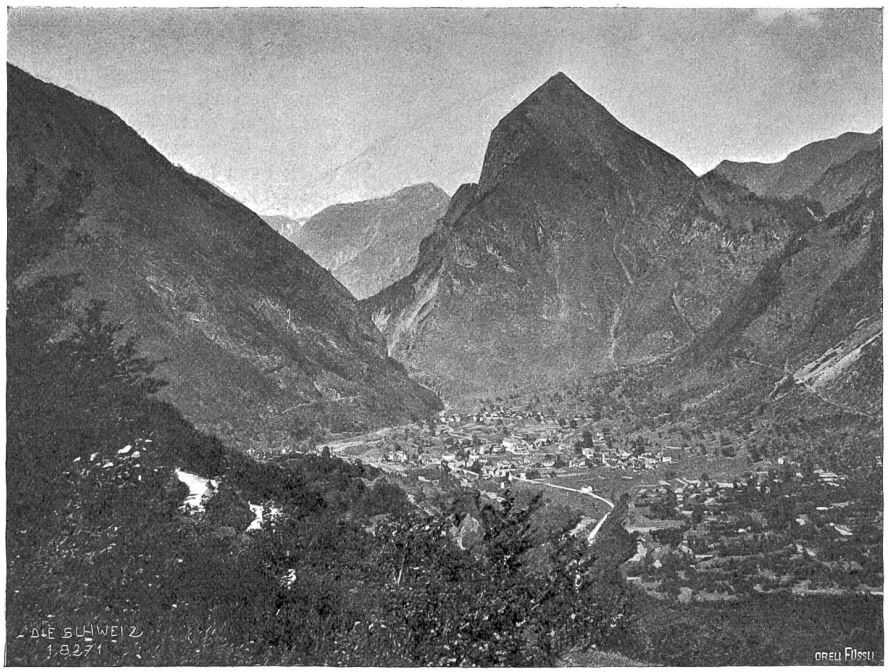
dringt in die Naturgeheimnisse ein, die ihn noch weit mehr erfreuen als alle Gebilde von Menschenhand. Diese wenig beachteten Schmuckkästchen der schönen Gotteswelt findet man auch in der Umgegend von Locarno und Lugano; wir meinen die Täler der Verzasca, Maggia, Onsernone, das Val Centovalli, die bereits ihre stillen Verehrer haben, während merkwürdigerweise bisher das Bleniotal noch wenig bekannt ist, wenigstens uns Deutsch-Schweizern, wogegen es speziell die Mailänder richtig einzuschätzen wissen.

Das Tal des Blenio oder Brenno zweigt bei Biasca vom Haupttale ab. Der Eingang verspricht nicht viel; die Bahnstation selbst macht einen düstern Eindruck und ladet kaum zum Verweilen ein. Es ist die Eigenart vieler Alpentäler, daß sie ihre Portale nicht zu schmücken lieben, als ob sie den Besucher zurückschrecken wollten. Man denke an den Eingang ins Prätigau, an die Klus; erst geht es zwischen drohenden Felsen fort, dann über trostlose Stein- und Schuttfelder, aber die lieblichen Talkessel und Wiesenterrassen folgen, und je höher wir im Tale ansteigen, umso größer ist unser Entzücken. So auch hier am Brenno. Zwar fehlt eine eigentliche Schlucht mit dem senkrechten oder gar mit dem überhängenden Fels und der angeklebten Burgruine; doch der Talgrund wird schmäler und schmäler, verschwindet bald ganz, und das Wasser schäumt über die großen Felsblöcke weg und zeigt deutlich genug an, daß hier die Naturgewalten in einem ewigen Kampfe stehen: Gottes Mühlen werden vom Wasser bewegt, und aufgeschüttet wird der harte Stein in hausgroßen Stücken, die zu feinem Sand werden müssen.

Gleich zu unserer Rechten steht der Pizzo Magno, übelgelaunt und voller Tücke. Einer seiner Kumpane, der Monte Crenone, hat am 30. September 1512 eine gewaltige Felsmasse zutal geschleudert, sodaß der Flußlauf gesperrt wurde; es entstand ein See, der fünf Kilometer lang und bis auf 1200 Meter breit war. Erst zu Pfingsten 1514 brach das Wasser den Damm durch und ergoß sich nach dem Haupttale hinaus, die ganze schöne Riviera bis zum Langensee hin mit Schutt und Trümmern überdeckend. So werden Berge abgetragen und Täler ausgefüllt. Der Kirchturm von Malvaglia, ein Zeuge jener schweren Tage, hat nicht in Sack und Asche, aber im Flußschlamm für sein Teil an den allgemeinen Verfehlungen Buße getan, und aus diesem Büßerkleid ist Gras aufgewachsen, das sich jährlich erneuert und den Nachgeborenen von dem Geschehenen Kunde gibt. Es ist gut, daß er eine so vernehmliche Sprache redet; denn kaum finden wir Zeit, uns in die Situation von damals hineinzudenken; wir stehen in dem untersten schönen Talkessel von Blenio, Malvaglia geheißen, auf einem üppigen Wiesengrund, umgeben von einer überreichen südlichen Vegetation, weiden unser Auge an den ausgedehnten Weinlauben, an den Maisfeldern, den Kastanienhainen — Maulbeer die Fülle, Palmen, Feigenbaum ꝛc., nicht mehr als fröstelnde Fremdlinge, sondern in den Gärten eingebürgert, und dazu sind die steilen Berghänge mit ernsten Tannen bewachsen, also nicht kahlgeschlagen, wie wir es in den „glücklichern Himmelsstrichen" zu sehen gewohnt sind. Aber auch die Dörfer selbst fallen uns angenehm auf, die durchaus nicht den italienischen Schwalbennestern gleichsehen, sondern auf den ersten Blick eine Wohlhabenheit verraten, die wir hier nicht erwartet hätten. Val Blenio wird nicht mit Unrecht das Tal der Millionäre genannt. Die jungen Leute wandern aus und erwerben sich mit unverdrossenem Fleiß ein Vermögen als Kaffeewirte, Zuckerbäcker, Kastanienbrater ꝛc. Das gilt für die ganze Talschaft bis nach Olivone, nur mit dem Unter-



Bleniotal Abb. 4. Dangio (806 M. ü. M.) und Rheinwaldhorn (3398 M. ü. M.).



Bleniotal Abb. 5. Olivone (893 M. ü. M.) mit dem Sosto (2221 M. ü. M.).

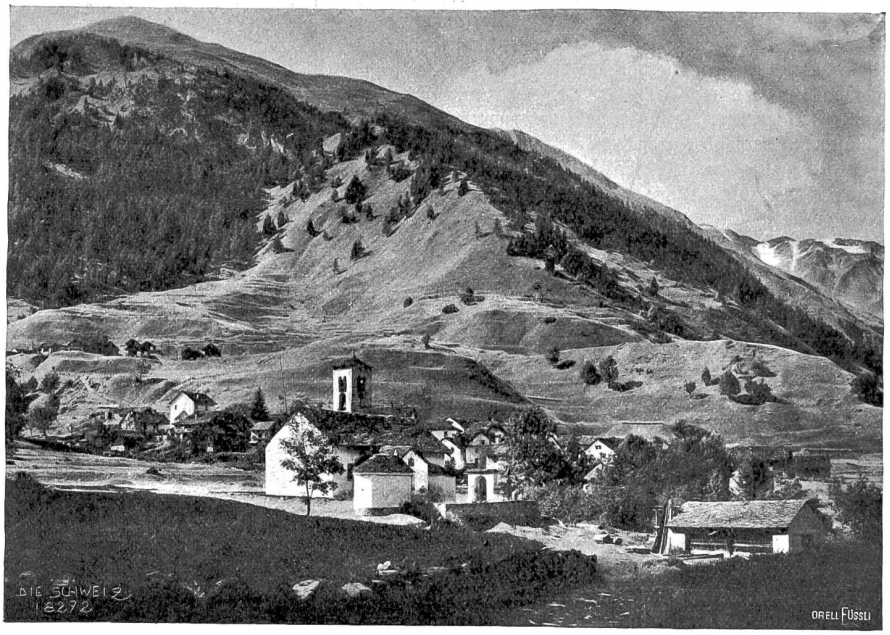
schied, daß die Auswanderung bis nach Aquila eine periodische, von dort weg eine permanente ist, d. h. die Bewohner der zuhinterst im Tal gelegenen Ortschaften lassen sich in der Fremde bleibend nieder, während die andern für etliche Sommermonate in ihre Heimat zurückkehren und dort ihr Gütchen bebauen. Aber alle haben das gemein, daß sie ihrem Bergtal zugetan bleiben, und wenn sie ihr Schäfchen aufs Trockene gebracht haben, suchen sie sich dort ein heimeliges Plätzchen aus, um eine Villa zu bauen nach ihrem Geschmack. Jedes Dorf weist solche auf, nicht Luxusschlösser eines stolzen Erbadels, bloß praktische bürgerliche Herrschaftshäuser, umgeben von üppigen Gartenanlagen. Der Wandrer kriegt einen ordentlichen Respekt vor diesen Bleniesen; denn überall liest er's heraus: „Wir können uns das leisten; wir haben es und zwar nicht ererbt, sondern selbst erworben!"

In Semione haben wir am Tage Mariä Himmelfahrt einer kirchlichen Prozession beigewohnt, die einst eine große Sehenswürdigkeit gewesen und von weither besucht worden sei, was heute nicht mehr zutrifft. Die Bevölkerung des ganzen Tales soll nach italienischen Begriffen gut katholisch sein, was vielleicht mehr noch in politischen als in religiösen Dingen zum Ausdruck kommt. Wir haben während unseres fast dreiwöchigen Aufenthaltes in den Ortschaften am Brenno weder nach der einen noch nach der andern Richtung Freundschaften oder Feindschaften gesucht und darum auch keine gefunden und von der Bewohnerschaft den besten Eindruck weggetragen: es sind stille, arbeitsame, genügsame Leute, die von dem Fremden wenig Notiz nehmen, wenn er sie nicht um einen Dienst anspricht; ein solcher aber wird mit aller Zuvorkommenheit geleistet. Einen Bettler haben wir im ganzen Bleniotale nicht gesehen. Es ist ein zweifelhafter Vorzug der eingangs erwähnten „Visitenstuben", daß sich der Fremde bald bewußt wird, er sei hier wirklich mit Sehnsucht erwartet worden.

Bei Motto vereinigen sich die beidseitigen Talstraßen wieder, um sich in Dongio neuerdings zu trennen. Die Ortschaften meiden aus guten Gründen die Nähe des Flusses und suchen mit Vorliebe die sonnigen Hänge auf, und wo das Tal sich erweitert, stehen sich Nachbar rechts und links Stirn gegen Stirn gegenüber, dabei selten in bester Freundschaft, weil jede Talseite den Verkehr an sich bringen möchte; selbst der eidgenössischen Post, die vieles vermag, fiel es oft schwer genug, die feindlichen Brüder zufriedenzustellen.

Von Dongio weg führt ein Poststräßchen nach dem hochgelegenen Corzoneso hinauf, auf dessen Terrassenrand Hotel Alpina steht, ein beliebtes Kurhaus, mit dem sich einige Pensionen in die Sommergäste teilen; hier weilten im verwichenen August die Menziger Schwestern aus Mailand mit ihren Zöglingen.

Auf der linken Seite des Flusses gelangt man von Dongio aus nach Acquarossa (s. Abb. 1). Die Straße ist stellenweise in den Fels eingehauen und an andern Partien aus dem Bachbett aufgemauert. Bei Regenwetter donnern starke Wildbäche herunter, die in einem weiten Trichter aufgefangen, versenkt und unter der Straße durch in den Brenno geführt werden. Wo sie oberirdisch in einer muldenförmigen Vertiefung des Straßenniveaus abgeleitet werden mußten, ist wenigstens für Fußgänger eine Ueberbrückung angebracht, die ohne Zweifel von ängstlichen Seelen nur mit Bangen und Herz-



Bleniotal Abb. 6. Campo (1230 M. ü. M.).

klopfen benutzt wird. Der August 1911 ersparte uns solche Mutproben.

Das Badehaus Acquarossa — Grand Hotel Terme und Succursale — besteht seit etwa dreißig Jahren. Scerrina zählt zu den Eisenquellen und liefert 43 Liter per Minute. Die Temperatur des Wassers beträgt 25 Grad Celsius. Nach der Analyse von Professor Bertoni in Pavia enthält ein Liter:

Eisen	0,0109	Gramm
Mangan	0,0007	„
Arsenik	0,0002	„
Lithium	0,0003	„
Strontium	0,0003	„
Pottasche	0,0256	„
Soda	0,0370	„
Magnesium	0,1091	„
Calcium	0,5448	„
Aluminium	0,0035	„
Silicium	0,0366	„
Chlor	0,0063	„
Schwefel	1,3224	„
Bor	0,0011	„
Carbonat	0,2925	„
Stickstoff	0,0124	„
Sauerstoff	0,0028	„

Das Wasser wird zu Trink- und Badekuren benutzt, zumal bei Blutarmut und allgemeiner Erschöpfung. Das Trinkglas erhält nach kurzem Gebrauch eine leicht sichtbare Kruste von den mineralischen Bestandteilen. Eingelegte Schnüre werden in eigentliche Korallenbänder umgewandelt. Im Wasserreservoir setzt sich ein roter Schlamm nieder, der als Fango benutzt wird gegen rheumatische Leiden und gegen Hautkrankheiten aller Art. Der Fango wird in genügender Menge gewonnen und heiß auf die kranken Körperteile aufgetragen. Nach Bertoni enthalten 1000 Gramm dieses Schlammes

2,96	Gramm	Arsenik,
432,20	„	Eisen,
1,90	„	Magnesia,
1,70	„	Strontium.

Das Badegebäude hat siebzig Betten, ist in jeder Beziehung komfortabel eingerichtet, hat aussichtsreiche, schattige Terrassen, in nächster Nähe dichte Tannenwälder; die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Besucht wird der Ort hauptsächlich von Mailand aus von Anfang Juli bis Mitte September. Hier müßte aber besonders ein Frühlings- und Herbstaufenthalt nicht minder angenehm sein; sogar die Winter sind im Bleniotal sonnig und schön, mit einer Temperatur, die derjenigen von Locarno fast gleichkommt.

In Acquarossa ist auch das Gerichtsgebäude für den ganzen Bezirk Blenio, streng bewacht von einem ernsthaft, fast grimmig dreinschauenden Polizeiposten, an dem man unmöglich vorbeigehen kann, ohne den festen Vorsatz zu fassen, nie, niemals mehr etwas Böses zu tun; also bessert der „Fango" dort oben den äußern Menschen, hier unten den innern.

Bleniotal Abb. 7. Bei Campo; im Hintergrund die Greina.

Eine schmale steinerne Brücke verbindet Acquarossa mit dem auf dem rechten Ufer gelegenen Villendorf Comprovasco (s. Abb. 1). Es ist reizend gelegen. Hier hatten wir unser Standquartier aufgeschlagen, und am 1. August wurde vor der Villa Demaria von einer kleinen deutschen Kolonie aus Zürich, Basel, Luzern und St. Gallen eine Bundesfeier veranstaltet mit Becherklang und Feuerwerk, mit Lied und Musik, was die „Fratelli" nicht wenig in Erstaunen setzte. Ihre Fröhlichkeit scheint sich in anderer Weise zu äußern als die unsrige, und es ist bekannt, daß sie nur zu leicht überbordet wie das Bergwasser, das man streng überwachen muß, wenn man nicht Schaden davon haben will. In den Wirtschaften her und hin findet man den für uns sonderbaren Anschlag, Gesang und Morraspiel

Bleniotal Abb. 8. Lukmanierpaß mit Post-Auto.

Bleniotal Abb. 9. Camperio (1225 M. ü. M.) am Lukmanierpaß.

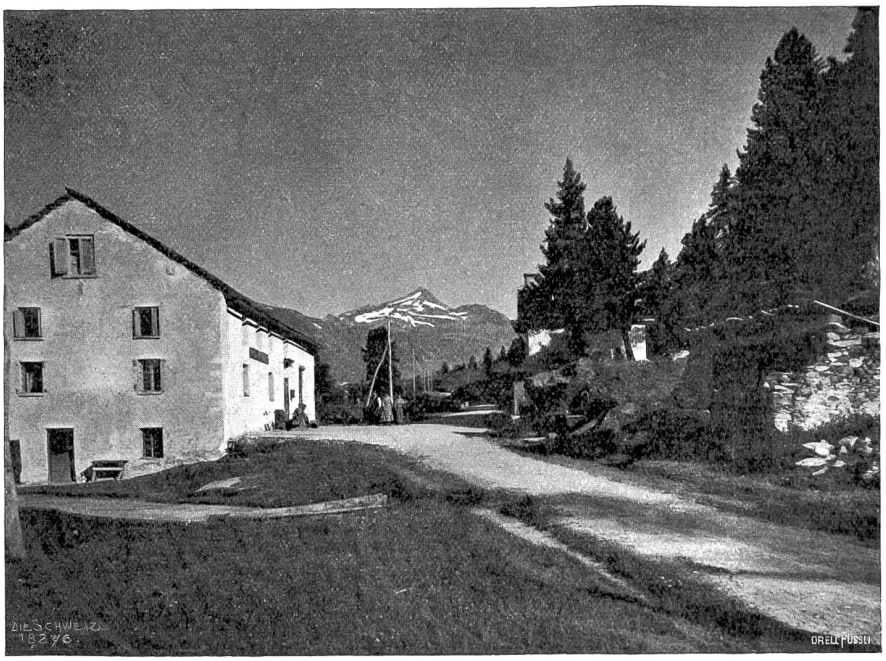
seien hier verboten, während der Wirt in der deutschen Schweiz mit einem Lied den Streit zu vermeiden und die Fröhlichkeit einzuleiten weiß.

Comprovasco liegt 530 m hoch, also etwas höher als Ragaz; aber auch hier sind wir noch im Süden, wandeln unter Weinlauben, suchen den Schatten der mächtigen Kastanienbäume, finden den fruchtbeladenen Feigenbaum neben dem deutschen Holunder, Zeder und Pinie neben der Tanne, Palmen die Menge. Bei der Villa Rosellina, die ein italienischer Arzt mit seiner liebenswürdigen Familie für einige Sommermonate bezogen hat, ist der wahrhaftige Garten Eden. Ein Verzeichnis der „Piante resinose, conifere ed esotiche" zählt 93 verschiedene Arten auf, auch ganz seltene Exemplare. Und dabei ist das Schöne, daß man unter diesen Palmen ungestraft wandeln kann, da jedes Ungeziefer fernbleibt; nicht einmal die Stechmücken kennt man hier, weil das Bleniotal keine stagnierenden Wasser aufweist. Angenehme Unterkunft bietet auch die Villa Gianella amabile, andere, nicht minder schön, sind von ihren Besitzern bewohnt und fallen insofern für den Fremden nicht in Betracht. Als Gasthof ist Hotel Brunni zu nennen.

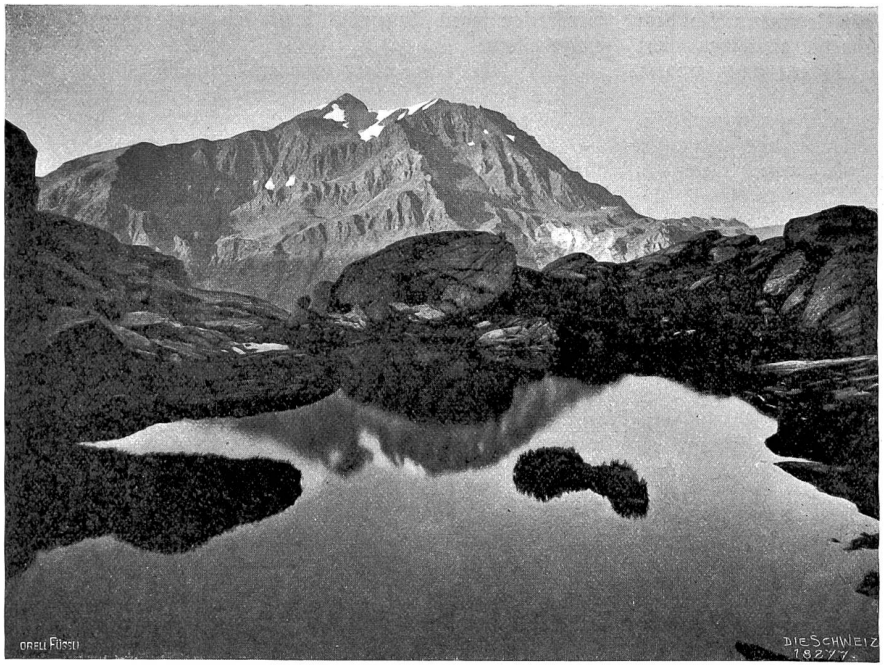
Zwischen Acquarossa und Comprovasco liegt die Endstation der elektrischen Talbahn, die im Juli 1911 eröffnet worden, um das Bleniotal mit der Leventina und Riviera, also mit der Gotthardbahn zu verbinden. Die Frequenz ist bereits eine recht erfreuliche, und es darf als sicher erwartet werden, daß der Schienenstrang Biasca-Acquarossa das schöne Seitental des Tessin dem Fremdenverkehr rasch erschließen wird. Der Postverkehr talein-wärts wird durch Autos vermittelt, und zwar viermal des Tages bis Olivone, einmal als Fortsetzung bis auf die Landesgrenze am Lukmanier (vgl. Abb. 8); die autofeindlichen Bündner führen den alten Postwagen weiter bis nach Disentis.

Von Comprovasco steigt die Straße der rechten Talseite nach Prugiasco an, das zur Zeit der Landvögte merkwürdigerweise zu Livinen gehörte, also allein unter Uri stand, während Blenio im übrigen — das Bollenzertal — zu den „Gemeinen Herrschaften" gerechnet wurde. Uri war ein gnädiger Herr und gewährte den Livinern viele Freiheiten, sodaß diese sich im Vergleich mit den übrigen Bewohnern der italienischen Vogteien glücklich schätzen konnten. Der Aufstand von 1755 änderte allerdings das Verhältnis, da die Urner diesen nicht nur mit großer Härte unterdrückten, sondern den Aufständischen die gewährten Freiheiten auch zum großen Teil wieder entzogen. Weniger zu rühmen ist die Regierungstätigkeit der Landvögte in den gemeinen Vogteien, und doch haben wir bei den schlichten Bleniesen hierüber manch ein Urteil gehört, das uns nicht wenig in Erstaunen versetzt hat; sie wollen von den Eidgenossen auch viel Gutes erfahren haben und reden nicht ungern von der „guten alten Zeit". Es ist ja eine Allgemeinerscheinung, daß im Volksempfinden das Neue neben dem entschwundenen Alten einen schweren Stand hat. Hier müssen auch die schwierigen politischen Verhältnisse des Kantons Tessin mit in Berücksichtigung gezogen werden, wo die Parteien mit vollem Temperament arbeiten und einen errungenen Sieg mit weitergehenden Konsequenzen ausnutzen, als es bei uns zu geschehen pflegt.

Die Straße führt nach dem nahen Castro (s. Abb. 2),



Bleniotal Abb. 10. Hospiz Acqua calda (1788 M. ü. M.), nahe der Bündner Grenze.



Bleniotal Abb. 11. Lago retico mit Pizzo Scopi (3200 M. ü. M.).

wo heute noch das Haus gezeigt wird, in dem ehemals die Landvögte Wohnung nahmen. In Traversa, bei Marolta (s. Abb. 3), ist die Villa Martinoli Berla offen für einen Kuraufenthalt, ebenso in Ponte-Valentino die Villa Berla. Dieses Dorf liegt 721 m hoch und ist am besten besonnt, da das Tal hier die größte Breite erreicht. Dieses verengt sich nun rasch gegen Largario hin, wird zur engen Schlucht und öffnet nach Osten, wo das Rheinwaldhorn sich erhebt, hier Piz Valrein, auch Cima di Cadabbi geheißen, wilde Nebentäler, die von ungebärdigen Bächen durchströmt werden.

Etwas über der jenseitigen Talstraße liegt Lottigna, einst ebenfalls Sitz der Landvögte, der Hauptort des Tales, heute fast entvölkert durch die starke Auswanderung, aber immer noch in hohem Grade besuchenswert. Es thront auf einem aussichtsreichen Hügel, hat ein altes Rathaus, und der Zugang zum Dorf ist auf eine ganze Strecke von Weinreben überschattet.

Wir gelangen weiter nach Torre, dessen Bewohner ebenfalls starke Auswanderung lieben, dann nach Dangio, an der Ausmündung des Sojatales, mit einer großen Schokoladenfabrik (s. Abb. 4). In Aquila — Pension Aquila empfehlenswert — 788 m hoch gelegen, vereinigen sich die beiden Talstraßen wieder. Hier hört der Weinbau auf; aber die Kastanie und der Nußbaum begleiten uns bis Olivone, 893 m (s. Abb. 5), einem lachenden Ort im offenen Talgrund, Klosters zu vergleichen inbezug auf seine freundliche und großartige Umgebung, regsam als eine beliebte Fremdenstation; Hotel Olivone hat fünfzig Betten. Im Hintergrund von Olivone steht der wildzerrissene Monte Sosto, der als ernster Wächter die ganze Talschaft im Auge behält und aller Blicke auf sich zieht. Er scheint das Tal abzuschließen. Aber in nördlicher Richtung setzt sich dieses fort, indem man durch die Schlucht des Camadrabaches über eine eigentliche Kunststraße in die oberste Talstufe emporsteigt nach Campo-Blenio (s. Abb. 6), der letzten größern Ortschaft, deren Lage entzückend genannt werden darf. Hier hört auch die Straße auf; denn die Fortsetzung ist nur noch ein Saumweg nach der Greina zu.

Bei Olivone zweigt die Lukmanierstraße nach Westen ab. Sie wird vom Brenno begleitet, der übrigens im Volksmund auch Ticino heißt wie der Hauptfluß des Kantons. In den Talschaften der Alemannen heißt das fließende Gewässer Aa oder Aach, bei den romanischen Bündnern Rhein, und so scheint bei den Bewohnern der obersten Talstufen jenseits der Alpen der Name Ticino allgemeine Bedeutung zu haben.

Wir haben die uns gebotene Gelegenheit benutzt, in einem Landauer bis auf die Paßhöhe des Lukmanier zu fahren, die 1917 m über dem Meere liegt. Die Tessiner Seite dieser Kunststraße ist nicht großartig angelegt, vielmehr lieblich, da Felssprengungen selten sind, die Höhen leicht genommen werden konnten und namentlich anfänglich der Ausblick ins Bleniotal beständig offen bleibt. Hernach tut sich der Einblick in den mächtigen Bergkranz auf; der Monte Sosto, der kleine Gernegroß, findet neben den mächtigen Firnenträgern bald gar keine Beachtung mehr. Frischgrüne Tannenwälder fassen die Straße ein bis in das Gebiet der Alpweiden, wo noch die letzten Alpenrosen winken, daneben ganze Beete von Enzian und Distel. Die erste Poststation ist Camperio (s. Abb 9), Aussteigestelle die Bergwirtschaft Acqua calda (s. Abb. 10), wo wir Mittagsrast hielten an ganz guter Tafel mit zahlreichen andern Passanten und etlichen Kurgästen, die das heiße Sommerwetter bis hier herauf gescheucht hatte. Acqua calda heißt

Bleniotal Abb. 12. Gottesdienst auf der Alp.

der Ort — warmes Wasser — weil der Brunnen neben dem Wirtshaus ganze 5 Grad Wärme aufweist, allerdings nicht bloß im Sommer, sondern auch im Winter, wenn andere Wässerlein zu Eis erstarrt sind.

Nach einigen Raststunden fuhren wir dann auch noch hinüber über die kaum bemerkbare Wasserscheide nach der ersten bündnerischen Ortschaft Santa Maria, von der aus das Val Piora und der Lago Ritom besucht werden. Es ist also eine Station für die großartigsten und dankbarsten Gebirgstouren und hat ein heimeliges und gutes Gasthaus, selbst für eine längere Wartezeit. Die Wirtsleute sprechen romanisch und deutsch. Sie bleiben bis gegen Neujahr dort oben in ihrem Bergheim und ziehen dann für ein Vierteljahr nach Rabius hinunter. Desgleichen ist das Hospiz Acqua calda im Hochwinter nicht im Betrieb; sein Besitzer zieht nach Olivone. Vielleicht aber wird der Wintersport auch auf dem Lukmanier festen Fuß fassen und die Verhältnisse ändern. Bei den heutigen Arbeits- und Erwerbsverhältnissen können alle Maschinen nur vorübergehend in Gang erhalten werden und müssen die Reparaturwerkstätten jeden Augenblick bereit sein, entstandene Defekte auszubessern.

Wir fahren bei einer wunderschönen Abendbeleuchtung ins Tal zurück und schicken uns gern oder ungern an, unsere Siebensachen einzupacken, da die Ferien zu Ende gehen. Aber — „Wir werden wiederkommen!" lautet unser festes Versprechen, und es wird uns nicht schwer fallen, dieses Wort einzulösen. Das Bleniotal hat es uns angetan, was unser kurzer Bericht bekunden soll, der keine andere Absicht hat, als noch weitere Naturfreunde auf dieses Juwel unter den Alpentälern aufmerksam zu machen. Einige Gasthöfe haben wir genannt, die gute Unterkunft bieten. Familien finden auch leicht Gelegenheit, in Privathäusern anständig unterzukommen, wenn sie es vorziehen, eigenen Haushalt zu führen. Brot, Fleisch, Spezereien, Eier, Milch werden einem in bester Qualität täglich ins Haus gebracht. Und es verdient speziell bemerkt zu werden, daß im ganzen Tale weder mit Oel noch mit Kunstbutter gekocht wird, da die Landwirtschaft genügend Butter erzeugt und unverfälscht abgibt.

J. Kuoni, St. Gallen.

Neue Schweizer Lyrik.

Noch selten haben wir ein neues Schweizer Liederbuch mit einem so ungeteilten Gefühl der Befriedigung aus der Hand gelegt, wie es bei den beiden Bänden der Fall war, denen wir im folgenden die verdiente Aufmerksamkeit unserer Leser zuwenden möchten. So verschieden sie auch nach „Art und Kunst" sein mögen, eines haben sie doch in erfreulicher Weise gemein, die so seltene und bei Lyrik vielleicht doppelt beachtenswerte und bedeutsame Eigenschaft, uns weder im großen noch im kleinen enttäuscht oder gar kalt gelassen zu haben!

Geben wir der neuesten Schöpfung unserer zürcherischen Heimatkunst zuerst das Wort. Der als Forscher durch seine schöne und sorgfältige Arbeit über David Heß vorteilhaft eingeführte junge Zürcher Gelehrte Dr. Ernst Eschmann, der auch als Lyriker schon da oder dort mit tüchtigen Proben seines Könnens sich hat vernehmen lassen *), hat uns kürzlich ein reizvolles und inhaltreiches Büchlein, eine Sammlung von volkstümlicher Dialektpoesie im besten Sinne des Wortes geschenkt. Unter dem schlicht-frohen Titel „Mer singed äis!" **) haben diese überall mit Freude und Genugtuung begrüßten Erstlingslieder Eschmanns ihre Werbefahrt durch die heimischen und die benachbarten deutschen Gaue angetreten, und sie werden allerorten einen zustimmenden Widerhall wecken. Wie heißt es doch gleich als anheimelndes Leitmotiv dieses heimatlichen Liederreigens zu Beginn des Büchleins im so frisch und keck anregenden Ton der echten, ungekünstelten Volksweise:

Liedli vu häime,
Wie lüütisch so frisch,
Hell wie-n-es Glöggli,
Wänn Fiirabig isch.

Bisch mer vum Himmel
En goldige Stern.
Liedli vu häime,
Wie los i so gern!

Liedli vu häime,
Grueb uus vu der Räis!
Sitz zue mer uf's Bänkli,
So singed mer äis!

Und nun folgt, von echt volkstümlichem Empfinden zeugend, ein Reigen der schönsten und schlichtesten Stimmungslieder und Genrebilder, die sich ohne äußern Zwang ganz von selbst in gewisse Gruppen einfügen ließen. Es hält bei der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Spenden dieses Liederbüchleins, das sich wie seine berühmten Vorgänger, die Dialektliedersammlungen Freys, Lienerts und Reinharts, die Herzen des Schweizervolkes binnen kurzem im Sturmschritt erobern dürfte, recht schwer, einzelnes als besonders gelungen und kostbar nach Formgebung oder stofflichem Motiv herauszugreifen. Einige Perlen wollen wir immerhin zur Anregung unserer Leser und um bei ihnen den Wunsch zu erwecken, sich bald den vollen Liederblütenstrauß zu eigen zu machen, nennen; sie werden für den Wert ihrer Fahrtgenossen beredtes Zeugnis ablegen. Da wären aus den zwei ersten Gruppen der „Soldate-" und „Turisteliedli" vor allen Dingen die beiden Prachtstücke „Dur's Stettli" und „In Berge" hervorzuheben. Die von lieblicher Anmut und Schalkhaftigkeit erfüllte Abteilung „Bi 'n Chinde" bringt an fein beobachteten lyrischen Szenen und Studien aus der Kinderwelt in Freud und Leid ein vollgerüttelt Maß; wir wollen hier in erster Linie nur die Gedichte „D'Taufi", „'s Aengelgschärli", „Glück und Glaube", „Uf der Riitschuel" und „Waise" als feinste Vertreter dieser Gattung nennen. Der folgende, unter dem Titel „Zwäi Liebi" dem Liebesleben gewidmete Abschnitt ist wiederum erstaunlich reich an Gesängen heiterer Lebenslust und wehmütigen Entsagens oder Verlierens; da treffen wir die einzigartigen Gedichte „De Ma", „Bis wider z'fride", „Dänksch a mi?", „Glück und Glas" und den reizvoll humoristisch gehaltenen „Wümmet", der als Probe hier Platz finden soll:

Ihr Mäitli, tüe mer suuber wümme!
Käs Beerli wott i ume gseh.
Häd öpper ä nu äis vergesse,
Dem dörf i grad es Chüssli ge.

Mis Schätzli macht ganz schlimmi Aeugli:
's wird nüd so sträng und grüüsli gah!
I will's jetz ämel gliich na wage
Und lane z'läid e paari stah!

Die Gruppe „Im Dörfli" schenkt uns wiederum ein paar Kleinode volkstümlicher Liedkunst und Gefühlsinnigkeit mit den Stücken „Mäiestöckli", „B'hüet di Gott!" und „E Wiehnecht", während die Urwüchsigkeit und Echtheit der in den Liedern „Schänk ii!", „'s Wätter ist dure" und dem ergreifenden „Mis Müetti" angeschlagenen Tonart sie den erstgenannten als würdige Gefährten anreiht. Endlich begegnet man im Schlußteil des Bändchens, der den wechselvollen Stimmungsbildern von „Sunneschii und Räge" gilt, neben den vollgiltigen Klängen „Jetz mues i äis singe", „Gottlob!" und „De Hornig und de Mäie" wiederum ein paar hervorragenden,

*) Vgl. „Die Schweiz" XIII 1909, 321. XV 1911, 487.
**) Aarau, Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co. 1911.